

## EINLEITUNG

In größerem Zusammenhang wurde italienische Kunst aus den Sammlungen des Fürsten von Liechtenstein vor mehr als vierzig Jahren gewürdigt – im Rahmen einer die Meisterwerke der gesamten Fürstlich Liechtensteinischen Sammlungen umfassenden Ausstellung, die 1948 im Kunstmuseum Luzern zu sehen war. Auch die Ausstellung im New Yorker Metropolitan Museum von 1985/86, welche die Fürstlichen Sammlungen letztmalig im Überblick zur Schau stellte, zeigte Werke italienischer Kunst, doch in vergleichsweise gestraffter, vor allem im Bereich der Malerei auf glanzvolle Höhepunkte zielender Auswahl. In Liechtenstein selbst, wo die Sammlungen seit Ende des Zweiten Weltkrieges beheimatet sind, beschränkte sich die öffentliche Präsentation italienischer Kunstwerke allein auf die Zeit des 14. bis 16. Jahrhunderts, auf jenen Sammlungsbereich also, der seine Entstehung primär dem retrospektiv auf die Kunstgeschichte gerichteten Blick des 19. Jahrhunderts verdankt. Nicht vergegenwärtigt werden konnte damit freilich die bislang produktivste Beziehung der Fürsten von Liechtenstein zur italienischen Kunst während des Barock, welche insbesondere Karl Eusebius (1611–1684), Johann Adam Andreas (1657–1712) und Joseph Wenzel (1696–1772) auszeichnete. Sie gaben den Sammlungen ihr unverwechselbares, bis heute erkennbares Gepräge. Als Sammler und Auftraggeber war ihr Wirken wesentlich auf zeitgenössisches Kunstschaffen konzentriert, und gerade hier spielten italienische Künstler eine bedeutende, bei Johann Adam Andreas die bedeutendste Rolle.

Durch Fürst Karl Eusebius wurden vermutlich nicht die ersten italienischen Kunstwerke erworben, und es ist auch nur bedingt richtig, in ihm den Begründer der Fürstlich Liechtensteinischen Sammlungen zu sehen. Doch anders als sein Vater, Fürst Karl I. (1569–1627), entwickelte Karl Eusebius eine ausgeprägte Kunstleidenschaft, die ihren Niederschlag in reger Bau- und Sammeltätigkeit fand. Als Bauherr engagierte er, neben anderen, nachweislich auch italienische Künstler – Architekten, Steinmetze, Maler und Stukkateure, deren Namen heute allerdings wenig geläufig sind. In einem Brief vom 25.6.1681 an seinen Sohn Johann Adam Andreas nimmt Karl Eusebius jedoch selbstbewußt Maß an großen italienischen Künstlerpersönlichkeiten: «Dann D. e Ldten. müssen ein perfecter architectus werden, zu übertrefen den Michäel Angello Bona Rota, den Jacomo Barrozio da Viniola, welcher ist unser lieber meister, von welchen wir die theillung der fünff seylen gelehret undt

genommen haben, den Bernin und andere vornehmbe, so jetzt sein undt sein werden. Undt wehr sich in einer sach sehr beliebt, maßen die architectur wohl wehrt ist, daß mann sich mit ihr belieben kann, dieweillen sie große ehre und ruhm giebet, der kann wohl so guet reusciren alß alle diese vornehme meister...»<sup>1</sup>. Es gilt also, selbst Künstler vom Range Michelangelos oder Gian Lorenzo Berninis, dessen jüngerer Zeitgenosse Karl Eusebius war, durch die eigenen architektonischen Ambitionen zu überflügeln. Wie ernst es Karl Eusebius mit der Baukunst war, beweist nicht zuletzt sein vermutlich in vorgerücktem Lebensalter verfaßtes «Werk von der Architektur», dem die «Regola delli cinque ordini di architettura» des Giacomo da Vignola, der ebenfalls im Brief an Johann Adam erwähnt ist, sowie die Kenntnis anderer Architekturtraktate zugrunde liegen. Obschon das theoretische und praktische Wirken des Fürsten Karl Eusebius auf dem Felde der Baukunst, gemessen an den von ihm zitierten Größen, die er zwar seinem Sohn vor Augen hielt, eben deshalb aber auch für ihn selbst den Maßstab bildeten, gering war, so darf es doch gleichwohl nicht gering geschätzt werden, denn der sich in diesem Wirken offenbarende höchste Anspruch erwuchs aus einem mehr als nur laienhaften Architektur- und Kunstverständnis und sollte in Johann Adam Andreas tatsächlich fruchtbarste Erfolge zeitigen.

Blickt man auf Karl Eusebius als Sammler, so verbindet sich mit seinem Namen der Erwerb erlesenster Kunstwerke. Ob er schon als Prinz während seiner «Kavalierstour», die ihn zwischen 1629 und 1632 nachweislich in die Niederlande und nach Frankreich führte, auch mit Italien in Berührung kam, ist nicht sicher, doch durchaus wahrscheinlich. Jedenfalls sind Ankäufe von Kunstwerken in Italien durch Karl Eusebius selbst oder in seinem Auftrag erst für einen späteren Zeitraum belegt, etwa für die Jahre 1637 und 1642. Da vorhandene Rechnungen meist nur Verkäufer, Stückzahl und Preis nennen, ist kaum nachvollziehbar, um welche Werke es sich im einzelnen handelte. Für die stetig wachsende Sammlung ließ der Fürst schließlich seine «Quararobba» umbauen. Die Übergabe der Garderobenverwaltung in Feldsberg und Wien an Martin Engelmayer im Jahre 1658 wurde zum Anlaß der Erstellung eines Inventares genommen. Es beinhaltet zwar nur wenig Gemälde, sehr wohl aber zahlreiche und hochwertige Skulpturen («Statua von Metall»), unter anderem jenen Komplex von italienischen Kleinbronzen, der noch heute einen gewichtigen Schwer-